



16.06.2013, Generationenfest

Johannes Langhoff/Leo Potyka

genug für alle

Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.

Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?

Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme.

Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele?

Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer.

Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten.

Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt.

Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrotten zwölf Körbe mit Brocken, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.

Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

**Leo:** Liebe Gemeinde, liebe Großeltern, liebe Eltern, liebe Kinder!

Das heutige Fest steht unter dem Motto „Generationen und Familie“. Welche Bibelstelle würde sich wohl besser als Grundlage für unser heutiges Thema eignen, als die Speisung der 5000 aus dem Evangelium des Johannes. Wie wir heute zusammen gekommen sind, so kommen hier die Menschen zusammen. Doch es tut sich ein Problem auf, das wir heute wohl nicht haben werden. Die Menschen haben, in ihrem religiösen Eifer, in ihrer Begeisterung, darauf vergessen, sich Verpflegung mitzunehmen. Sie können sich nicht ernähren. Dieses Problem erkennt Jesus, dem sie, wohl eher gegen seinen Willen, nachgereist sind, und löst es auf seine Art. Durch ein Wunder, das die kümmerlichen Nahrungsbestände ausreichend vermehrt, so dass nicht nur alle satt werden, nein, es bleibt auch mehr übrig als es davor gab. Es liegt mir, wahrscheinlich uns allen, aber fern diese Erzählung nur als Bericht eines Wunders zu lesen und zu deuten. Noch dazu, wo der tiefere Grund, die Moral, recht eindeutig ist. Es geht ums Teilen. Wenn wir diese Geschichte nicht wörtlich nehmen, so ist recht offensichtlich, dass Jesus Brot und Fisch nicht durch ein Wunder vermehrt, sondern es vernünftig aufteilt, so dass am Ende alle satt sind.

**Johannes:** Erlaube mir, Leo, dass ich die Geschichte doch erst einmal beim Wort nehme und nachlese, wie Johannes die mehrfach überlieferte Geschichte aufschreibt. Vielleicht lässt sich dann auch der tiefere Sinn entdecken. Da steht, *dass Jesus danach ans andere Ufer des Sees von Tiberias in Galiläa ging und ihm viel Volk nachlief, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.* (v.1f) Ich versuche, mir das vorzustellen. Der Wanderprediger zieht eine ganze Volksmenge hinter sich her. Womöglich werden es von Ort zu Ort immer mehr Menschen, die sich der Menge anschließen. Wo viele sind, muss was los sein. Das ist wie Schlangestehen im Sozialismus. Wo zwei drei Leute vor einem Laden stehen, stellen sich gleich weitere an. Die Schlange wächst rasant. Denn irgendwas muss es da geben, wo Leute anstehen. Irgendwer erwartet etwas von dem Mann aus Nazareth. Irgendwer hat durch ihn eine besondere Erfahrung gemacht. Es geht sogar die Kunde, er habe an

Kranken Zeichen getan. Da ist nicht wirklich von Wundern die Rede. Aber die Leute scheinen damals auf Zeichen gewartet zu haben. So etwas gibt es öfter, dass in schlechten Zeiten die Menschen in der drängenden Erwartung von Veränderungen nach Anzeichen für die Wende suchen.

Und so steht weiter bei Johannes geschrieben: *Jesus aber stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder. Das Passa war nahe, das Fest der Juden.* (v.3f) Da haben wir es. Das wichtigste Fest steht bevor. Das Fest der Erinnerung an die Befreiung der Hebräer aus der ägyptischen Sklaverei. Mit der Erinnerung an die Großtaten, die Gott JAHWE durch Mose an Pharao tat, werden sicherlich viele Träume geweckt, er möchte dergleichen auch an den Römern und deren Komplizen tun.

Der Text wird spannend. Johannes schreibt: *Als nun Jesus seine Augen aufhebt und sieht, dass so viel Volk zu ihm kommt, sagt er zu Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese zu essen haben? Dies sagte er aber, um ihn zu prüfen; er selbst wusste ja, was er tun wollte.* (v.5f) Alles klar. Er hat etwas vor.

**Leo:** Das wirkt wie eine konstruierte Geschichte, wie ein Schauspiel, eine geplante Aktion. Jesus provoziert diese Antwort - aber wozu? Was will er von Philippus hören? Wo er doch die Antwort weiß? Warum prüft er in dieser Situation? Wir hätten uns vielleicht den anderen Evangelisten zuwenden sollen. Markus, Matthäus und Lukas machen hier weniger Probleme. Bei Ihnen läuft die Geschichte glatt, stößt sich nicht an Widersprüchen und bleibt nicht an wenig nachvollziehbaren Aktionen hängen. Man könnte sich hier auch auf das Wunder konzentrieren, was gibt es einfacheres um eine Geschichte aufzulösen, als ein Wunder. Sobald eine Begebenheit als eben solches tituliert wird, fragt kaum noch jemand nach Zusammenhängen, Ursachen oder Wirkungen. Aber auch Botschaften lassen sich leichter unter dem Mantel des Wunder verkaufen, manchmal wollen die Menschen einfach eher an das Wunder glauben, als an eine sonstige, spröde und mühsame Erzählung.

**Johannes:** Schauen wir mal. So wird weiter erzählt: *Philippus antwortete ihm: Brot für*

*zweihundert Denar reicht nicht aus für sie, wenn jeder auch nur ein wenig bekommen soll. (v.7) Er hat brav nachgeschaut und schnell die Kassa durchgezählt. Die ist gar nicht mal schlecht gefüllt. Auf unsere Verhältnisse umgerechnet sind das ungefähr 800,- bis 1.000,- €. Ein ansehnliches Sümmchen. Allerdings angesichts der Menschenmassen auch wieder nicht so viel. Jedenfalls nicht genug. Deshalb mischt sich ein anderer ein und denkt fleißig mit. Einer von seinen Jüngern, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagt zu ihm: Ein Kind ist hier, das fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat, aber was ist das für so viele? (v.8f) War halt ein Versuch, auch wenn er ein bisschen kläglich wirkt. Es soll halt nicht sein. Oder jetzt kommt es. Jesus sprach: Lasst die Menschen sich setzen! An dem Ort war viel Gras. Da setzten sich die Männer, etwa fünftausend an der Zahl. Jesus nahm nun die Brote, sprach das Dankgebet und teilte davon allen, die dasaßen, aus, so viel sie wollten, ebenso von den Fischen. (v.10f)*

**Leo:** 5+2, das ergibt, das werden Sie mich bestätigen, Sieben. Aber wieso sind es hier sieben Nahrungsmittel, wieso nicht Sechs, Zehn oder Einhundert? Kann diese Zahl sieben ein Zufall sein? Ist sie es in der Bibel jemals? Wird diese Zahl je leichtfertig verwendet, wo sie doch so Wesentlich im jüdischen Glauben ist? Die Bibel beginnt beinahe mit der Zahl Sieben. Nach sechs Tagen Arbeit ruht Gott, und die Juden machen es ihm nach. Am Sabbat wird geruht. Er ist der heilige Tag, der Tag des HERRN. Aber dieser Tag, der 7., ist noch mehr als eine Möglichkeit, sich zu entspannen und auf seinen Glauben zu besinnen. Er ist das Synonym für die Botschaft der Befreiung. Das Sabbatgebot ist also auch ein Gebot der Befreiung. Nicht nur der siebte Tag wird von Arbeit befreit. Man geht hier noch weiter. Zum einen gilt, durchaus ungewöhnlich, der Sabbat nicht nur für gläubige Juden, sondern auch für Frauen, Kinder, sogar für andersgläubige Fremde. Auch das Vieh ist davon betroffen, sogar der Ackerboden, dem nach sieben Jahren ein Jahr Pause zugestanden wird. Auch Sklaven werden üblicherweise nach sieben Jahren in die Freiheit entlassen. Was das Entscheidende ist: man erwartet die Ankunft des Messias, wenn alle die Gebote des Sabbats befolgen. Die Erwartung an die Ankunft des Messias ist so eng an den Sabbat geknüpft, dass Sieben zur Zahl des Messias wird.

**Johannes:** Die Geschichte beginnt ihre Botschaft freizugeben. Da steckt einiges drin. Jetzt verstehe ich auch, warum Johannes es vermeidet, von Wundern zu reden. Er sieht Zeichen und erzählt davon. Das aufmerksame Lesen lohnt sich. Tue ich es gleich weiter und bin gespannt, was folgt. Ich spare mir das Wunder aus und denke nicht darüber nach, wie es gelaufen ist, wer mit wem geteilt hat oder wo immer die Reserven hergekommen sein mögen. Ich suche weitere Zeichen. Ich lese bei Johannes: *Als sie aber satt waren, sagte er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verloren geht. Sie sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrotten übrig blieben, nachdem sie gegessen hatten.* (v.12f)

**Leo:** Wieder eine Zahl. Wieder nicht irgendeine. Denn was für Sieben gilt, gilt beinahe in gleichem Maße für zwölf. So wie mit sieben die Erwartung an die Ankunft des Messias in eine Zahl gefasst wurde, so trifft das mit zwölf und der Ankunft eines Königs zu. Denn die zwölf Jünger, die Jesus um sich scharf, sind kein Zufall. Sie stehen für die zwölf Stämme Israëls, von denen, nach ihrer Verschleppung nach Mesopotamien, nur einer zurückkehrte. Um die andern ranken sich Legenden, viele Gruppen leiten sich von diesen verschollenen Stämmen ab, sehen sich als deren Nachfolger. Zwölf steht also für die Hoffnung auf ein Wiedererstarken der Macht Israëls, für den Traum eines selbst bestimmten Volkes, in dem nicht fremde sondern eigene Herrscher das Sagen haben. Ein Zustand wie er unter König David bestand. Dem großen Ideal, zu dem, vor allem in der Zeit Jesu, aufgeblickt wurde. Diese beiden Zahlen ergeben eine Symbiose, sie gehören zusammen. Sieben, das steht für die Befreiung der von Gott Erwählten und zwölf für die Freiheit und Unabhängigkeit des Volkes Israël.

**Johannes:** Alles klar. Wir haben die Zeichen gefunden. Wir haben die Geschichte entschlüsselt. Bleibt halt die Frage, ob wir etwas mit den Zeichen anfangen können. Schließlich hat Johannes die Geschichte auch erst viele Jahre nach dem Auftreten Jesu zusammengestellt und die Zeichen für spätere Generationen mit auf den Weg gegeben. Die Frage wäre, ob wir heute noch an eine gute Schöpfung Gottes glauben. Ob wir heute

noch Hoffnung pflegen. Schwere Überschwemmungen, wie wir sie gerade derzeit erleiden müssen, geben ein anderes Bild. Unerträgliche Nachrichten, dass Krieg geführt wird und sich Regierungen in der freien Welt Gründe zusammenlegen, um in den Krieg mit einzusteigen und daran mit zu verdienen. Die machen auch nicht wirklich Hoffnung, dass es besser wird. Da wartet man auf einen, der sagen und überzeugen kann mit einer Botschaft des Friedens, der Gerechtigkeit und Vollkommenheit. Genug für alle.

Johannes schreibt: *Als nun die Leute das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll.* (v.14)

**Leo:** Aber Jesus will kein Prophet sein. Er übernimmt nicht die Rolle des erwarteten Endzeit-Propheten. Er will nicht die prophetische Ankündigung des Messias vertreten. Er ist der Messias. Allerdings ist es noch nicht so weit. Noch will er sich nicht klar zu erkennen geben. Darum beendet Johannes die Geschichte so: *Als Jesus nun erkannte, dass sie kommen und ihn in ihre Gewalt bringen wollten, um ihn zum König zu machen, zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.* (v.15) Jesus setzt Zeichen. Die Leute verstehen die Zeichen, aber deuten sie falsch. Jesus will sich von ihnen nicht vereinnahmen lassen, darum entfernt er sich. Fürs Erste ist seine Botschaft angekommen, er muss es noch nicht zu Ende bringen. *Das Passa war nahe, das Fest der Juden,* hatte Johannes geschrieben. Die Zeichen die hier gesetzt wurden, waren für die Menschen jener Zeit erkennbar, für uns wahrscheinlich weniger.

Andererseits sind wir einen großen Schritt weiter als die Menschen damals am See Tiberias. Wir wissen inzwischen, dass Jesus der Messias ist, der König, Christus und Gottessohn. Gott hat mit ihm sein Zeichen gesetzt, dass er diese unsere Welt, seine Schöpfung vollenden will. So wie es bei der Menschenmenge am See genug für alle gab, so ist auch jetzt genug für alle da. Christus ist das Zeichen, dass die Welt anders sein kann und anders sein wird. Mit jedem Gottesdienst und mit unserem heutigen Fest feiern und erleben wir einen Vorgeschmack der vollkommenen Welt.

Amen.